

Verkehrte Welt

„Frau Doktor?“

„Ja?“ schaute die angesprochene auf. „Ach, Herr Simoni, was kann ich für Sie tun?“

„Es geht um die Patientin von Zimmer 55, Frau Schmidt.“

„Was ist mit ihr?“

„Sie möchte unbedingt entlassen werden, da sie über die Feiertage nicht in der Klinik bleiben möchte.“

„Haben Sie ihr nicht gesagt, dass das nicht geht?“

„Natürlich! Aber sie meinte, dass ich ja sowieso keine Ahnung habe...“

„Bitte??“ sie glaubte sich verhöhrt zu haben.

„Ja, von einem Pfleger wollte sie sich nichts sagen lassen, daher bin ich ja jetzt auch hier.“

„Ich gehe gleich nochmal zu ihr und hoffe, dass sie zumindest auf eine Oberärztin hört, wenn nicht muss Professor Heilmann nochmal mit ihr reden.“

„Danke.“ sie lächelten einander an und blickten sich in die Augen, ehe er seinen Blick abwandte und die Ärztin wieder alleine im Ärztezimmer ließ. Er bemerkte nicht, dass sie noch eine ganze Weile hinter ihm her blickte, ehe sie sich wieder ihrer Arbeit zuwandte.

„Frau Schmidt“ kam die Ärztin etwas später in Zimmer 55. „Ich habe gesagt bekommen, dass Sie nach Hause möchten?“

„Ja, Frau Doktor. Über das Wochenende und die Feiertage wird hier doch sowieso nichts gemacht! Wieso soll ich dann hier nur nutzlos im Bett liegen, wenn ich stattdessen auch bei meiner Familie sein kann?“ heute war Freitag, der 21. Dezember, erst kam noch das Wochenende, dann Heilig Abend und die Weihnachtsfeiertage. Frau Schmidt wusste, dass die nächsten 5 Tage hier keine Untersuchung stattfinden würde.

„Das geht nicht. Sie hatten gestern eine Darmblutung, deren Ursache wir noch nicht kennen und das nicht zum ersten Mal. Am Donnerstag wird bei Ihnen eine Koloskopie gemacht, dafür muss Ihr Darm entleert sein, weshalb sie am Mittwoch ein Abführmittel erhalten und nichts mehr essen dürfen.“

„Die Untersuchung kann doch auch im nächsten Jahr noch gemacht werden...“

„Wir müssen die Ursache der Blutung finden und zwar so schnell wie möglich. Es ist nicht klar, woher sie kommt und es kann jederzeit wieder zu einer Blutung kommen. Wenn sie zu stark ist, können sie im schlimmsten Fall sogar verbluten, ist Ihnen überhaupt bewusst, dass sie mit Ihrer Gesundheit spielen?“

„Ist das wirklich so schlimm?“ fragte die Patientin nun eingeschüchtert.

„Ja.“

„Und es ist riskant, wenn ich nach Hause gehe?“

„So sieht es leider aus. Ich kann sie nicht gegen Ihren Willen hier behalten, wenn Sie unbedingt nach Hause möchten, können Sie das aber nur, wenn Sie unterschreiben, dass Sie auf eigene Verantwortung gehen, denn wenn Ihnen etwas passiert...“

„...können Sie keine Haftung dafür übernehmen.“

„Genauso sieht es aus.“

„Dann kann ich Weihnachten zu Hause wohl wirklich vergessen...“

„Es tut mir wirklich leid, aber wenn Ihnen etwas an Ihrer Gesundheit liegt, sollten Sie dieses Jahr Weihnachten in der Klinik verbringen. Es gibt doch noch so viele Weihnachtsfeste...“

„Das weiß ich ja, aber gerade in diesem Jahr wäre es schön gewesen, meine Tochter ist im Sommer Mutter geworden und es wäre das erste Weihnachten mit meiner kleinen Enkelin gewesen...“

„Wenn Sie nach Hause gehen, riskieren Sie, dass es das letzte ist...“

Frau Schmidt nickte langsam. „Ich habe es ja verstanden...“

„Brauchen Sie noch etwas?“

Die Patientin schüttelte den Kopf und vergrub ihren Kopf im Kissen. „Würden Sie mich jetzt bitte wieder alleine lassen?“

„In Ordnung, klingeln Sie, wenn Sie was brauchen.“

„Natürlich.“

Ingrid verließ das Zimmer und kam auf dem Weg zurück ins Ärztezimmer am Schwesternzimmer vorbei, wo nur eine einzelne Person war und sie erkannte ihn sofort.

„Oberpfleger?“ sagte sie mit einem Schmunzeln.

„Oberärztin?“ drehte Gernot sich zu ihr, ebenfalls mit einem Schmunzeln im Gesicht, um und sie lachten beide. Keiner der beiden mochte diese Bezeichnungen als Anrede, aber sie machten sich gerne einen Spaß daraus, sich so zu anzusprechen.

„Ich habe mit Frau Schmidt gesprochen und sie hat eingesehen, dass es besser ist, wenn sie über die Feiertage hier bleibt.“

„Also müssen Sie nicht mit dem Professor reden?“

„Nein, das konnte ich alleine regeln.“

„Gut, da freut er sich sicherlich.“

„Bestimmt. Sind die Laborergebnisse der Neuaufnahmen schon da?“ fragte sie dann. „Wenn ich schon hier bin, würde ich da gerne auch gleich drauf schauen.“

„Ja, ist alles schon in die Akten einsortiert, kleinen Moment...“

Gernot stand auf und ging zu den Patientenakten. Er nahm die der neuen Patienten heraus und gab sie Ingrid, wobei sich ihre Hände kurz berührten und wieder blieb ihr Blick aneinander einen Moment hängen.

„D... Danke...“ Ingrid zwang sich zu einem Lächeln, dann nahm sie die Akten und verließ das Schwesternzimmer, wo sie einen traurig drein blickenden Gernot zurück ließ. Wie auch Ingrid zuvor im Ärztezimmer, blickte er ihr jetzt ebenfalls eine ganze Weile hinterher. Wie gerne würde er sie mal zum Essen einladen, aber er traute sich einfach nicht. Dr. Rischke war schließlich Oberärztin in der Sachsenklinik und er ein einfacher Krankenpfleger, seit Mitte des Jahres war er zwar Stationsleiter, der Name gefiel ihm wesentlich besser, als 'Oberpfleger', was ja korrekterweise die männliche Form von 'Oberschwester' wäre, so wollte er auf gar keinen Fall genannt werden. Und so war er für alle weiterhin Gernot oder Herr Simoni und wurde nicht mit seinem Status angesprochen. Nur Ingrid machte das ab und zu, um ihn zu ärgern, wenn sie alleine waren und dann war seine Reaktion die gleiche, wie gerade eben, indem er sie mit 'Oberärztin' ansprach, was sie als direkte Anrede genauso schrecklich fand, wie er das 'Oberpfleger'.

„Bitte, bitte, Ingrid! Du MUSST heute Abend mit mir kommen!“

„Renate, du bist doch wirklich alt genug, um alleine mit deinem neuen Freund und dessen Freund den Abend zu verbringen.“ Ingrid telefonierte mit ihrer besten Freundin, die sie am Abend mit auf den Leipziger Weihnachtsmarkt nehmen wollte, da ihr neuer Freund auch seinen besten Freund mitbringen wollte, versuchte die sie nun zu bequatschen, sie auch zu begleiten. „Außerdem bringt der doch bestimmt auch seine Freundin oder Ehefrau mit und dann bin ich wortwörtlich das fünfte Rad am Wagen.“

„Ach was! Der Freund von Günther, kommt alleine.“

„Bist du dir sicher?“

„Natürlich, deswegen will ich dich ja auch mitnehmen, dass der arme Kerl sich nicht so einsam fühlt.“

„Du meinst, wenn du mit Günther nur am knutschen bist.“ grinste Ingrid.

„Ach was, du kennst mich doch.“

„Eben. Also gut, wann wollt ihr euch treffen?“

„Kurz vor 20 Uhr am Augustusplatz, ich fahr mit der Straßenbahn, die um 19.45 Uhr dort ist, also 10min früher bei dir vorbei kommt, wir könnten uns dann in der Bahn treffen?“

„19.35 Uhr in der Straßenbahn?“

„Genau.“

„Alles klar, aber zu lange bleibe ich nicht, morgen hab ich Bereitschaftsdienst und da muss ich zumindest halbwegs fit sein, falls was sein sollte...“

„Hauptsache du kommst mit und wir sehen uns mal wieder. Ich sag Günther dann Bescheid, dass ich dich mitbringe. Bis später!“

„Bis nachher, Renate.“ dann legten sie beide auf.

Auch wenn Ingrid erst nicht unbedingt gewollt hatte, freute sie sich jetzt auf den Abend. Viel zu lange war es her, dass sie und Renate etwas gemeinsam unternommen hatten, sie telefonierten zwar regelmäßig, aber da sie so unregelmäßige Arbeitszeiten hatte und Renate viel unterwegs war, war es schwierig mal einen Tag oder Abend zu finden, wo sie beide Zeit hatten. Von ihrem neuen Freund hatte sie Ingrid schon in den höchsten Tönen vorgeschwärmt, wie auch Ingrid war Günther Arzt und etwas älter, als sie und Renate. Ingrid schaute auf die Uhr, es war kurz vor 18 Uhr, also Zeit zum Duschen war noch, ehe sie los musste und noch ahnte sie nicht, wer da später mit Renates neuem Freund kommen würde...

„Ingrid! Ach ist das schön, dass wir uns mal wieder treffen!“ Renate fiel Ingrid sofort um den Hals, als diese in die Bahn einstieg.

„Hallo, Renate. Das stimmt, das letzte Mal ist viel zu lange her!“

Während sie sich unterhielten, merkten sie gar nicht, wie schnell die Zeit verging und nur dadurch, dass am Hauptbahnhof so viele ausstiegen, merkten sie, dass die nächste Haltestelle bereits der Augustusplatz war.

„Aus welcher Richtung kommen denn dein Günther und sein Freund?“ fragte Ingrid, nachdem sie die Bahn verlassen hatten.

„Aus der anderen Richtung. Deren Bahn müsste in 5min da sein.“

„Okay.“ Ingrid steckte ihre Hände in die Jackentasche, da ihr kalt war. „Ich freue mich jetzt schon auf den ersten Glühwein, der mich dann erst mal wärmen darf.“

„Du brauchst definitiv auch wieder einen Mann.“ schmunzelte Renate.

„Ob du es glaubst, oder nicht, ich fühle mich wohl alleine.“

„Ob du es glaubst, oder nicht, aber du würdest dich mit noch wohler fühlen.“

„Ich habe doch gar keine Zeit, jemanden kennen zu lernen. Bei meinen Arbeitszeiten bin ich froh, wenn ich mal frei habe und mich dann mit Freunden treffen kann.“

„So wie heute.“

„Genau.“

„Gut für mich, schlecht für dich.“ grinste Renate.

„Ich hab doch eben schon gesagt, dass ich keinen Mann brauche.“

„Willst du wirklich den Rest deines Lebens alleine bleiben? Ich weiß ja, Arno hatte ein Problem mit deinem Erfolg im Beruf, aber nicht jeder Mann hat ein Problem mit einer erfolgreichen Frau.“

„Renate, ich bin glücklich alleine. Ich liebe meinen Beruf und das mit Arno ist schon lange vorbei. Er hat jetzt eine Frau, die alles zurücksteckt für ihn, ich wollte nie so sein, wie er mich gerne gehabt hätte und ich bin froh, wie alles gekommen ist. Als Freunde verstehen wir uns wunderbar, aber als Ehepartner hat es nun mal nicht funktioniert.“

„Ich finde für dich noch den richtigen Partner, das kannst du mir glauben.“ grinste Renate sie an.

„Renate.....“

„Jaja, schon gut. Da vorne kommen übrigens Günther und Gernot.“ sagte sie dann, lief auf die beiden Männer zu und gab Günther erst mal einen langen Kuss, während Ingrid ihr langsam folgte und sie schmunzelnd betrachtete.

Dann erkannte sie Günthers Freund Gernot... Stumm blickten sich Ingrid und Gernot einen Moment an, mit vielen hatten sie gerechnet, als ihre beiden Freunde von der besten Freundin bzw. bestem Freund des Partners erzählt hatten, aber nicht mit ihnen.

„Dddoktor... Riririschkkkke??“ stotterte Gernot langsam.

„Offensichtlich.“ schmunzelte Ingrid, die sich recht schnell wieder gefangen hatte.

„Ich bin Renate.“ stellte diese sich Gernot vor und streckte ihm die Hand hin.

„Gernot Simoni...“

„Sie sind also die vielbeschäftigte Dr. Ingrid Rischke?“ fragte gleichzeitig Günther Ingrid mit einem Lächeln.

„Und Sie der von Renate umschwärmte Dr. Günther Keller.“ sagte Ingrid, noch immer lag ein Schmunzeln auf ihrem Gesicht.

„Was dagegen, wenn wir beide gleich 'Du' zueinander sagen?“ fragte Renate Gernot ganz direkt.

„Äh, nein natürlich nicht.“ er war viel zu verwirrt, ausgerechnet auf Frau Dr. Rischke hier zu treffen.

„Hab ich das eben richtig so halb gehört, dass ihr beide euch kennt?“ fragte Renate dann Gernot und Ingrid, was diese mit einem Nicken bestätigten.

„Ja, aus der Klinik, wir sind Kollegen.“ sagte Ingrid. „Können wir vielleicht gehen? Mir ist kalt.“

„Na klar.“

Zu viert gingen sie nebeneinander durch die Fußgängerzone zum Weihnachtsmarkt und Günther holte gleich am ersten Stand für jeden einen Glühwein und verteilte sie.

„Nachdem Renate eben Gernot ja gleich damit überfallen hat, dass sie sich duzen, was dagegen, wenn wir das auch machen?“ fragte Günther Ingrid mit einem charmanten Lächeln.

„Ich hätte da kein Problem mit. Ingrid.“ sagte sie mit einem Lächeln.

„Günther.“ wiederholte auch er seinen Vornamen, sie stießen miteinander an und Günther gab Ingrid, für sie völlig überraschend, einen Kuss auf die Wange.

„Naja, wenn schon dann richtig.“ sagte er grinsend.

„Und wir beide?“ sagte Ingrid dann mit einem Schmunzeln zu Gernot.

„Wie? Wir beide?“ Gernot verstand nicht ganz, was Ingrid da gerade von ihm wollte.

„Naja, außer uns beiden sind wir vier jetzt alle 'per Du'.“

„Besser nicht, wer weiß, was die in der Klinik dann gleich wieder anfangen müssen zu tratschen...“

Ingrid zuckte die Schultern. „Wer gibt schon was auf den Kliniktratsch. So lange die Kollegen über mich reden, lachen sie wenigstens nicht über mich.“

„Nehmen Sie das immer so locker?“

„Warum denn nicht? Über mich gibt's nicht viel zu erzählen, meine Scheidung hat jeder mitbekommen und wenn sie meinen über mich reden zu müssen, dann sollen sie das machen. Nach ein paar Tagen gibt es dann ja doch wieder Eheprobleme bei Heilmanns, dann reden die Kollegen lieber wieder darüber.“

„Also meinetwegen.“

„Was 'meinetwegen'?“

„Das Duzen.“

„Keine Angst mehr vor dem Tratsch?“ grinste Ingrid ihn frech an.

„Das Argument mit Heilmanns hat mich überzeugt.“ grinste er genauso frech zurück. Gernot hob seine Tasse. „Gernot.“ sagte auch er jetzt seinen Vornamen, obwohl Ingrid ihn ja kannte.

„Ingrid.“ wiederholte auch Ingrid ihren Vornamen, dann stießen sie miteinander an und so wie Günther vorhin bei ihr, gab sie Gernot jetzt einen Kuss, im Gegensatz zu Günther bei ihr, sie aber Gernot auf den Mund, der sie völlig perplex anschaute.

Denn, was Ingrid vorher zu Renate gesagt hatte, stimmte nur bedingt, wirklich wohl fühlte sie sich nicht alleine. Schon lange hatte sie ein Auge auf Gernot geworfen, aber irgendwie hatte sie sich bisher nie getraut, ihn um eine Verabredung zu bitten. Es war ihr zwar egal, dass er Krankenpfleger war und sie Oberärztin, aber sie hatte bei Arno gemerkt, wie schwierig es für einen Mann sein konnte, wenn die Frau erfolgreich ist und eine bessere Arbeit hatte, als der Mann und da sie Angst vor einer erneuten Enttäuschung hatte, hatte sie diese Gefühle immer verdrängt, doch Gernots Unsicher- und Schüchternheit an diesem Abend gaben ihr irgendwie Hoffnung, dass er vielleicht auch mehr für sie empfinden könnte und er wusste ja, worauf er sich einlassen würde...

„Ingrid, kommst du mal mit mir aufs Klo?“ fragte Renate sie nach einem Moment.

Ingrid schaute sie an und erkannte in ihrem Blick, dass sie ein 'nein' nicht akzeptieren würde und nickte daher.

„Sag mal, du und Gernot. Sollte ich da was wissen?“ fragte sie dann direkt, als sie ein Stück gegangen waren.

„Eigentlich nicht.“

„Und uneigentlich? Weißt du eigentlich, wie ihr miteinander umgeht?“
„Ich befürchte, ich weiß es.“ sagte sie dann mit einem Lächeln.
„Und wieso hast du nie was gesagt?“
„Weil ich keine Ahnung hatte, dass es ihm genauso gehen könnte, wie mir und eine erneute Enttäuschung wie mit Arno ersparen wollte.“
„Ich kenne ihn noch keine halbe Stunde und hab schon erkannt, dass du für ihn mehr bist, als eine Kollegin. Und du sagst mir, du hättest nie was gemerkt?“
„Ich konnte mich in der Klinik auch immer gut verstellen und er vermutlich auch, aber durch seine Unsicherheit hier habe ich gemerkt, dass ich es besser lassen sollte.“
„Wenn du auf eine Zukunft mit ihm hoffst, wird es höchste Zeit etwas zu unternehmen, meine Liebe.“
„Ich habs ja verstanden.“
„Sehr gut, dann können wir ja wieder zurück zu unseren Männern.“

„Sag mal, Gernot, gibt's da etwas, dass ich wissen sollte?“ fragte unterdessen Günther Gernot.
„Wieso?“
„Ich rede da von einer gewissen Ärztin aus deiner Klinik und dir. Es ist ja wohl offensichtlich, dass du ganz schön verknallt bist.“
„Ist das so deutlich?“
Günther nickte lachend. „Ich habe dich noch nie so schüchtern erlebt, wie heute Abend mit Renate und Ingrid.“
„Naja, ich weiß halt nie, wie ich ihr näher kommen könnte... Ich meine, was wird sie denn schon von mir als Pfleger wollen. Ingrid ist Oberärztin!“
„Für mich ist hier mehr als deutlich, dass ihr das ziemlich egal ist. Zeig ihr, was du für sie empfindest. Es wird sowieso Zeit, dass mal wieder eine Frau in dein Leben tritt, so lange wie du jetzt schon alleine bist.“
Ehe Gernot jedoch etwas erwidern konnte, sah er schon die beiden Frauen wieder zurück kommen und begann daher über das Fußballspiel der deutschen Nationalmannschaft vom Vortag zu sprechen.

Auf einmal stieß noch eine Kollegin von Renate aus dem Kindergarten, sie war Erzieherin, mit Mann zu ihnen. Da der Stehtisch, an dem sie standen nicht besonders groß war, wurde es recht eng und sie standen sehr dicht beieinander. Ingrid und Gernot standen nebeneinander und genossen die Nähe zueinander.

„Möchtet ihr noch was trinken?“ fragte Ingrid, als sie merkte, dass die Becher leer waren und jeder nickte. „Würdest du mir beim Tragen helfen?“ wandte sie sich dann an Gernot. „Vier Becher könnte ich alleine nehmen, bei sechs wird das schon schwieriger..“

„Natürlich.“

Jeder von ihnen nahm drei Becher in die Hand, dann versuchten sie sich durch die Menge zu drängen, da es mittlerweile recht voll war. Ingrid ging voran und nahm nach einem Moment Gernots Hand in ihre, damit sie sich nicht verloren. Dieser wusste kaum, wie ihm in diesem Moment geschah, aber genoss das Gefühl. Ihre Hände ließen sie erst wieder los, als Ingrid am Glühweinstand ihr Portemonnaie heraus holen musste, sie hatten kein Wort miteinander

gewechselt, aber in diesem Moment brauchten sie auch keine Worte.

„So schüchtern bist du richtig süß.“ sagte Ingrid auf einmal mit einem Grinsen, als die 6 Glühweinbecher auf der Theke standen, gab dem perplexen Gernot erneut einen Kuss auf den Mund, dann nahm sie 3 Becher und ging zurück. Einen Moment stand Gernot sprachlos da, dann nahm er die restlichen 3 Becher und folgte Ingrid. Zurück am Tisch standen Gernot und Ingrid wieder nebeneinander. Eine ganze Weile zögerte Gernot, doch schließlich riskierte er es und legte seinen linken Arm um Ingrid, woraufhin sich ein leichtes Lächeln auf ihr Gesicht legte und Gernot so wusste, dass es ihr alles andere als unangenehm war. Ingrid ließ sich mit ihrem Glühwein bewusst Zeit, sie kannte Renate gut genug, um zu wissen, dass diese sich bald mit Günther verabschieden würde, um noch ein wenig Zeit mit alleine zu verbringen. Renates Kollegin kannte sie nicht näher und die würde dann bestimmt auch gehen, so würde sie alleine mit Gernot zurück bleiben. Zumindest hoffte sie es. Tatsächlich war es auch so, dass Renate, als sie ihren Becher leer hatte, Günther fragte, ob sie nicht gehen könnten, da ihr kalt sei. Ob ihr nun kalt war oder nicht, war Ingrid egal, aber sie war froh, dass es wirklich so kam, wie sie vermutet hatte.

„Kommt ihr mit uns zur Straßenbahn?“ fragte Günther.

„Meinen Becher würde ich schon noch gerne leer trinken, aber ihr könnt ruhig schon gehen.“ sagte Ingrid, dann blickte Günther fragend zu Gernot.

„Ich warte noch bis Ingrid fertig ist.“ sagte Gernot dann und die beiden verabschiedeten sich von den andern vier, da Renates Kollegin und ihr Mann mit den beiden gingen.

„Wieso bist du heute eigentlich so schüchtern?“ fragte Ingrid dann, als sie mit Gernot alleine war. „In der Klinik bist du sonst doch nie so...“

„Privat ist es irgendwie was ganz anderes, als wenn wir in der Klinik zusammen arbeiten...“

„Ich hätte nie gedacht, dass wir uns mal privat sehen würden.“ sagte Ingrid und schaute ihm in die Augen.

„Ich habe es gehofft, aber mich nie getraut, dich zu fragen...“ Gernot senkte seinen Blick. „Du, die Oberärztin, ich, der Pfleger...“

Ingrid legte ihre Hand unter sein Kinn und hob seinen Kopf nach oben, dass er sie wieder anschaute. „Das ist mir egal. Außerdem bist du der Stationsleiter und nicht 'nur' Pfleger. Privat bin ich Ingrid und du bist Gernot, ich will nicht, dass der Abend heute der einzige bleibt. Ich fände es schön, wenn wir uns öfter, regelmäßig treffen würden. Sofern, du das auch möchtest?“

Gernot nahm jetzt seinen ganzen Mut zusammen und legte beide Arme um Ingrids Taille, sodass sie ganz nah gegenüber voneinander und schauten sich in die Augen. „Ob ich das auch möchte? Ingrid, ich kann mir nichts schöneres vorstellen.“ dann beugte er sich vor und gab ihr einen kurzen Kuss auf die Lippen.

„Und du glaubst, damit gebe ich mich zufrieden?“ schaute Ingrid ihn skeptisch an, doch ehe Gernot etwas sagen konnte, zog sie ihn lachend an seinem Schal wieder an sich und gab ihm einen langen, zärtlichen Kuss.

„Lass uns gehen.“ sagte Ingrid irgendwann, als sie sich wieder voneinander gelöst hatten.

„Wolltest du nicht noch deinen Glühwein leer trinken und deswegen noch nicht

gehen?“ fragte Gernot sie mit einem schmunzelnden Blick in ihren Becher.

„Der Glühwein war nur der Vorwand.“

„Vorwand, so so. Und für was?“

„Ich hatte gehofft, dass du auch noch hier bleiben würdest und wir dann noch einen Moment alleine wären.“ schaute sie ihn mit einem Lächeln an. „Wenn ich gewollt hätte, wäre der schon lange leer. Bringst du mich noch nach Hause?“ fragte sie ihn dann und schaute ihn mit einem unschuldigen Blick an.

„Nur bringen?“ fragte er schmunzelnd.

„Wenn du so fragst, kannst du auch den Rest der Nacht noch bei mir bleiben...“ lächelte sie ihn an.

„Wie gut, dass ich morgen Spätdienst habe... Dann lass uns gehen.“ Hand in Hand gingen sie durch die Menschenmenge in Richtung des Augustusplatzes, um von dort mit der Straßenbahn zu fahren.

„Dr. Rischke?“ hörte sie dann auf einmal eine bekannte Stimme und blickte in das Gesicht von ihrer Kollegin Dr. Elena Eichhorn und merkte, wie sich sofort Gernots Hand von ihrer löste. „Ooh, und Herr Simoni?“ sagte Elena dann sichtlich erstaunt.

„Sieht ganz danach aus.“ schmunzelte Ingrid und griff wieder nach Gernots Hand. „Schönen Abend noch.“ dann ging sie mit Gernot weiter. „Was sollte das denn eben?“ fragte sie ihn, nachdem am Rande des Weihnachtsmarkts angekommen waren, wo es etwas ruhiger war.

„Was meinst du denn?“

„Dass du mich sofort losgelassen hast, als Dr. Eichhorn mich angesprochen hatte.“

„Naja, ich dachte, dass du vielleicht...“

„Es ist mir egal, dass ich Oberärztin bin und du kein Medizinstudium hast, sondern eine Ausbildung zum Pfleger gemacht hast. Ich habe mich in dich verliebt und es ist mir völlig egal, was andere dazu sagen.“

„Ingrid, ich...“ doch Gernot wusste nicht, was er sagen sollte und gab ihr einen Kuss. „Ich liebe dich auch.“ sagte er dann, als sie sich voneinander lösten.

„Dann lass uns endlich gehen.“ lächelte sie ihn an. Arm in Arm gingen sie weiter zum Augustusplatz, wo es noch einen Moment dauerte, bis ihre Bahn ankam. Daher legte Gernot dort beide Arme um Ingrid und zog sie fest an sich. Ingrid legte ihre Hände in seinen Nacken und streichelte ihn sanft.

„Ich muss dir noch was gestehen.“ sagte Ingrid nach einem Moment und löste sich ein kleines Stück von Gernot, sodass sie sich in die Augen schauen konnten.

„Was denn?“

„Ich hatte nicht unbedingt damit gerechnet, heute Abend noch jemanden zu empfangen, weshalb es ziemlich unordentlich aussieht.“

„Na, wenn es sonst nichts ist. Ich vermute mal, dass es immer noch besser aussieht, als bei mir... Der einzige Ort, wo keine Unordnung bei mir ist, ist im Kühlschrankschrank, der ist nämlich bis auf einen Rest Butter komplett leer.“ schmunzelte Gernot und gab ihr einen Kuss. „Aber ich kann auch die Augen zumachen, wenn du mich führst?“

„So schlimm, ist es nun auch wieder nicht.“ Ingrid boxte ihm leicht in die Seite.

„Ich wollte dich auch lediglich vorwarnen.“

In diesem Moment kam die Straßenbahn, sie stiegen ein. Da diese recht voll war, setzte sich Gernot auf einen einzelnen freien Sitz und zog Ingrid auf

seinen Schoß. Einige Haltestellen später stiegen sie aus und gingen gemeinsam die Treppe hoch zu Ingrid's Wohnung. Kaum war die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen, küssten sie sich leidenschaftlich und Ingrid zog ihn in ihr Schlafzimmer, wo es noch einige Zeit dauerte, bis sie in dieser Nacht einschlafen würden...

„Du glaubst nicht, wen ich gestern zusammen auf dem Weihnachtsmarkt gesehen habe.“ hörte Ingrid Elenas Stimme, als sie am nächsten Tag gerade ins Arztzimmer gehen wollte.

„Wen denn?“ fragte Dr. Philipp Brentano.

„Dr. Rischke und unseren Stationsleiter Simoni. Schien ihm ganz schön unangenehm gewesen zu sein.“

„Was?? Meinst du, die beiden....?“

„Guten Abend!“ kam Ingrid ins Arztzimmer und unterbrach so das Gespräch der beiden, die sie ertappt anschauten, doch Ingrid tat so, als hätte sie das voran gegangene Gespräch nicht mitbekommen. Sie wusste, dass sie und Gernot die nächsten Tage Gesprächsthema Nr. 1 bleiben würden, aber es war ihr egal. Sie hatten einen wunderschönen Abend miteinander verbracht und sie bereute es nicht. Gernot liebte sie und sie liebte Gernot, das war das wichtigste. Da Elena sie ja sowieso schon gesehen hatte, war ihnen klar, dass sie sich in der Klinik gar nicht zu verstecken brauchten, sodass sich nach wenigen Tagen auch schon wieder das Gerede wegen ihrer Beziehung legte. Denn auch wenn es für die Kollegen anfangs ein ungewohnter Anblick war, dass Oberärztin Ingrid Rischke und Stationsleiter der Chirurgie Gernot Simoni jetzt ein Paar waren, gewöhnten sie sich daran. Schon oft hatten sich schließlich Ärzte in jemand vom Pflegepersonal verliebt, aber im Normalfall war es Arzt und Schwester, nicht Ärztin und Pfleger.. Ingrid wusste, wäre sie Schwester und Gernot Arzt in der Sachsenklinik, wäre der Tratsch weitaus weniger gewesen, aber sie konnten beide nichts für ihre Berufswahl, sie waren beide glücklich in ihren Berufen und jetzt waren sie auch zusammen glücklich. Keiner von ihnen beiden würde es bereuen, am Vortag endlich zu ihren Gefühlen gestanden zu haben und sie freuten sich auf eine gemeinsame Zukunft.

Ende